

7. „Zum Horte nimmt ein kühn Geschlecht
sich den zerbrechlichen Kristall;
er dauert länger schon als recht;
stoßt an! Mit diesem kräftigen Prall
versuch ich das Glüd von Edenhall.“
8. Und als das Trinkglas gellend springt,
springt das Gewölb mit jähem Knall,
und aus dem Riß die Flamme dringt;
die Gäste sind zerftoben all
mit dem brechenden Glüde von Edenhall.
9. Ein stürmt der Feind mit Brand und Mord,
der in der Nacht erstieg den Wall,
vom Schwerte fällt der junge Lord,
hält in der Hand noch den Kristall,
das zersprungene Glüd von Edenhall.
10. Am Morgen irrt der Schent allein,
der Greis, in der zerstörten Hall;
er sucht des Herrn verbrannt Gebein,
er sucht im grausen Trümmerfall
die Scherben des Glücks von Edenhall.
11. „Die Steinwand“, spricht er, „springt zu Stüd,
die hohe Säule muß zu Fall,
Glas ist der Erde Stolz und Glüd,
in Splitter fällt der Erdenball
einst gleich dem Glüde von Edenhall.“

Eubwig Uhlend.

23. Das Glöcklein des Glückes.

1. Der König lag am Tode, da rief er seinen Sohn;
er nahm ihn bei den Händen und wies ihn auf den Thron:
„Mein Sohn“, so sprach er zitternd, „mein Sohn, den laß ich dir;
doch nimm mit meiner Krone noch dies mein Wort von mir:
2. Du denkst dir wohl die Erde noch als ein Haus der Lust;
mein Sohn, das ist nicht also, — sei dessen früh bewußt!
Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt das Glüd; —
ich geb in tausend Eimern zwei Tropfen kaum zurüd!“
3. Der König spricht's und scheidet. — Der Sohn begriff ihn nicht:
er sieht noch rosenfarben die Welt, im Maienlicht.
Zu Throne sitzt er lächelnd, beweisen will er's klar,
wie sehr getäuscht sein Vater von düstrem Geiste war.